© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

15. August 1901. No. 10. XV. Jahrgang.

Entomologische Zeitschrift.

Central-Organ des Internationalen Entomologischen Vereins.

Herausgegeben
unter Mitwirkung hervorragender Entomologen und Naturforscher.

Die Entomologische Zeitschrift erscheint monatlich zwei Mal. Insertionspreis pro dreigespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 20 Pf. — Mitglieder haben in entomologischen Angelegenheiten in jedem Vereinsjahre 100 Zeilen Inserate frei.

Inhalt: Zur Lebensgeschichte von Gnophos zelleraria — Deil. hybr. epilobii B und die von ihm abgeleiteten secundären Bastarde hybr eugeni My. und hybr. lippeï My. — Dr. med. E. Fischer, Weitere Untersuchungen über das procentuale Auftreten der Vanessen-Aberrationen — Meine Erfahrungen mit der Winterzucht von Char. jasius. — Neue Mitglieder.

— Jeder Nachdruck ohne Erlaubniss ist untersagt. —

Zur Lebensgeschichte von Gnophos zelleraria.

Der Falter von Gnophos zelleraria wird wohl jedes Jahr am Albulapass in mehreren Exemplaren gefangen. Er hält sich dort an den mit Steingeröll bedeckten steilen Hängen auf und ist, infolge der schwierigen Stellung, die man dort hat, ziemlich schwer zu fangen. Es gilt dies namentlich von den ♂♂, die auf der Unterseite der Steine sitzen und nur auffliegen, wenn die Steine entweder durch den Tritt des Sammlers oder durch absichtlich ins Rollen gebrachte andere Steine in Bewegung kommen. Da der Falter aufgescheucht stets sofort hoch geht und sich vom Winde treiben lässt, so gelingt es nur selten, ihn im Auge zu behalten. Ist man so glücklich, ein ♂ zu erwischen, so muss man meistens die traurige Erfahrung machen, dass das Thier trotz seines frischen Aussehens feine Risse in den Flügeln hat, welche durch das scharfe Gestein verursacht sind. Die bedeutend kleineren ♀♀ sind viel leichter zu fangen, da dieselben bei Sonnenschein von etwa 11 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags freiwillig fliegen, um ihre Eier abzulegen. Letzteres kann man wohl daraus schliessen, dass man die ♀♀ fast stets dort findet, wo das Geröll mit Graswuchs durchsetzt ist, während die ♂♂ sich lieber an vollständig steinigen Stellen aufhalten. Die in Glaskästchen eingesetzten ♀♀ beginnen ohne Weiteres mit dem Eierlegen. Die Eier sind länglich, etwa ¾ mm lang und ½ mm breit und sitzen mit einem der kurzen Enden in unregelmässigen Reihen auf der Unterlage auf. An den Seiten sind sie sichtbar eingedrückt. Die Farbe ist anfangs hellgrün, später dunkelgrün. Die Räupchen schlüpfen nach etwa 14 Tagen und sind verhältnissmässig gross bei ihrem Erscheinen. Die Farbe ist bis zur vorletzten Häutung dunkelgrün, dann heller. Nach der letzten Häutung ist die Raupe, welche nunmehr 3—3½ cm lang geworden ist, unten von schmutzig-hellgrüner Farbe ohne Zeichnung, oben schmutzig-weiss mit braungrüner Zeichnung. Letztere besteht auf dem Rücken aus 2 dicht an der Rückenlinie herlaufenden Ketten, welche aus keilförmigen, mit der Spitze nach vorn gerichteten Flecken gebildet sind. Nach den Seiten zu folgt auf diese Ketten je ein weisser Streifen, welcher auf den 4 letzten Segmenten deutlich ersichtlich, nach vorn zu aber durch feine grüne Striche verdunkelt ist. An der Seite erscheint ein schmaler hellgrüner Streifen durch die Runzeln der Raupe als erhöhte Wellenlinie. Die höchsten Stellen dieser Wellenlinie haben das Aussehen sehr kleiner Warzen und tragen an den Spitzen einen feinen schwarzen Punkt. In den oberen Einbuchtungen dieser Wellenlinie sind die Luftlöcher als schwarze Punkte deutlich sichtbar. Schräg nach vorn über jedem Luftloch befindet sich eine kleine weisse Warze mit schwarzer Spitze. Der Kopf der Raupe ist braungrün mit kleinen schwarzen Strichen und schwach behaart. Die Afterklappe und die Hinterfüsse sind mit kurzen Borsten versehen.

Die Zucht aus dem Ei gelang vollständig, wenn auch, wie zu erwarten, eine grössere Anzahl von Faltern nicht zu erzielen war. Mein Vater hat die Raupen getrieben und fast ausschliesslich mit Kopfsalat gefüttert. Sedum haben sie nie erhalten. Die Verpuppung der am meisten vorgeschrittenen Raupen erfolgte anfangs Dezember und bereits am 22. Dezember schlüpften 2 tadellose weibliche Falter aus. Die Verpuppung erfolgte über der Erde im Moose in einem leichten Gespinnst. Die Puppe ist braunroth und ziemlich lebhaft. Das Treiben der Raupen erschien mir zu unsicher, ich habe deshalb die von mir gezüchteten Raupen im September und Oktober nur noch wenig gefüttert und in einem nach Norden gelegenen Zimmer in einem stets offenen grossen Einmachglase überwintert. Die am 28. Februar vorgenommene Prüfung des Inhaltes ergab, dass ich die Raupen zu trocken gehalten hatte; denn von 30 Raupen waren 20 vertrocknet, 10 waren noch am Leben, aber sehr zu-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sammengeschrumpft. Dieselben erholten sich schnell wieder, als ich sie in einem Kasten mit feuchtem Moos unterbrachte, und nahmen ohne Weiteres das ihnen gegebene Futter — Kopfsalat — an. Nachträglich verunglückten mir 2 Raupen, 2 präparirte ich und aus dem Rest erhielt ich in den ersten Tagen des Juli ein tadelloses Pärchen Falter. Die übrigen Raupen waren, ehe sie vollständig erwachsen waren, aus unbekannter Ursache krepirt. Alles in Allem muss ich das Resultat dieser beiden zelleraria-Zuchten als ein verhältnissmässig günstiges bezeichnen, zumal mir Niemand über die Zucht Auskunft geben konnte, und ich aus diesem Grunde schon von Anfang an keine Hoffnung auf ein günstiges Resultat hatte. Ich habe die Räupchen anfänglich in einem geschlossenen, später in einem stets offenen Einmacheglas gehalten. Auf dem Boden des Glases hatte ich etwa 1 cm hoch Sand angebracht und darauf einige Steine und wenig Moos gelegt, um den Räupchen zu ermöglichen, auch von unten bequem an das Futter zu gelangen. Erst nach der vorletzten Häutung brachte ich die Raupen in einem Kasten unter. Als Futter gab ich in erster Linie Kopfsalat, dann Löwenzahn, Gänsedistel u. s. w. In diesem Sommer war die Ausbeute an zelleraria-Faltern zwar geringer wie im Vorjahr, es gelang mir aber doch, Eier zu erhalten, und hoffe ich daher vorstehende Zuchtangaben im nächsten Jahre noch ergänzen zu können.

Carl Andreas, Wiesbaden.

Deil. hybr. epilobii B. und die von ihm abgeleiteten secundären Bastarde hybr. eugeni My. und hybr. lippeï My.

Von G. Lippe, Basel.

Bei Basel in Steinbrüchen und Sandgruben findet sich alljährlich Deil. vespertilio, und auch Deil. euphorbiae kommt dort vor. Im Jahre 1896 fand ich 5 Stück Raupen an Epilobium rosmarinifolium, welche den Typus euphorbiae zeigten, jedoch statt der rothen Farbe ein tiefes Schwarz an Kopf, Rückenlinie und Horn zeigten; das Horn war nur kurz. Ich erkannte darin sofort hybr. epilobii. Eintretendes kaltes Regenwetter brachte den Raupen Durchfall und Absterben. Ich sandte ein Stück derselben dem entomologischen Secretär des Herrn Staatsrath Dr. von Schlumberger in Gebweiler, und dieser erkannte die Raupe auch als eine solche von epilobii, ging selbst auf die Suche und fand Ende August und Anfang September gleichfalls einige Stück der Bastarde, von denen mehrere zur Entwicklung gelangten.

Im Jahre 1898 fand ich zwei Raupen epilobii, von denen eine fast schwarz, die andere fast roth war, im übrigen die Grundzeichnung von euphorbiae zeigten. Beide Raupen (es waren die einzigen, die jenes Jahr gefunden wurden) kamen zur Entwicklung; die eine ergab typischen epilobii, die andere epilobii var. rubescens in prachtvollem Colorit.

Anno 1890 fand ich an Epilobium rosmarinifolium 18 Stück Bastardraupen, die bezüglich Farbe und Form in 8 Klassen getheilt werden konnten. Die 8 typischen Stücke malte ich ab und liess mir deren getreue Nachbildung durch einen tüchtigen Entomologen mittelst Augenscheines bestätigen. Zu gleicher Zeit mit mir fand auch Herr Lehrer Mory in Basel 15 Stück ähnlicher Raupen, von denen sich 8 Stück (so viel ich weiss) entwickelten. Von den meinigen entwickelten sich 12 Stück, zwei sind noch als Puppe vorhanden, 3 Stück gingen als Raupen zu Grunde und ein Stück (das am letzten gefundene) ergab epilobii. Die 12 Stück, die sich entwickelten, ergaben 3 verschiedene Typen. Der erste Typus hat die Zeichnung von euphorbiae, die Earbe von verdunkelten vespertilio. Der zweite Typus hat die Zeichnung von vespertilio, das Grau ist aber ziegelröthlich geworden. Der dritte Typus ähnelt gleichfalls vespertilio, ist aber stark verdunkelt und hat im Vorderflügel mehr oder minder starke ziegelrothe Streifen. Ein Stück zeigt, ausser der Verdunkelung der Vorderflügel, in den Hinterflügeln den grossen weissen Innenrandsfleck, den vespertilio nicht hat. Den ersten Typus nannte Herr Eric Mory, Entomolog in Basel, „hybr. eugeni My," den zweiten und dritten „hybr. lippeï."

Gleichfalls letztes Jahr fand ich an Epilobium rosmarinifolium stark verdunkelte, fahlröthlich oder fast schwarz aussehende vespertilio-Raupen. Deren Schmetterlinge sind den vespertilio sehr ähnlich, etwas verdunkelt, zeigen aber, wenn auch verloschen, eine zweite Schrägbinde, den Mittelfleck von euphorbiae und die äussere Binde von euphorbiae auf dem Vorderflügel. Dieses Jahr habe ich wieder mehrere ähnliche Raupen und will deren Entwicklung abwarten. Ich nehme an, es seien dieselben das Resultat einer tertiären Hybridation.

Nach meiner Ansicht ergeben sich aus den bisher bei Basel gefundenen Hybriden folgende Stufen:

1) Hybr. epilobii B. = { euphorbiae L. ♂ / vespertilio Esp. ♀ }

2) Hybr. eugeni und lippeï = { euphorbiae L. ♂ / vespertilio Esp. ♀ } ♂ / vespertilio Esp. ♀.

Muthmasslich: 3) = { { euphorbiae L. ♂ / vespertilio Esp. ♀ } ♂ / vespertilio Esp. ♀ } ♂ / vespertilio Esp. ♀.

Die letzte Stufe wird erst, nachdem auch die diesjährigen Raupen zur Entwicklung gelangt sind, mit Sicherheit festgestellt werden.

G. Lippe, 16 Spalenberg I., Basel.

Dr. med. E. Fischer, Weitere Untersuchungen über das procentuale Auftreten der Vanessen-Aberrationen.

Unermüdlich ist Herr Dr. E. Fischer-Zürich auf dem Gebiet der experimentellen Lepidopterologie thätig. Vor Kurzem ist in der „Societas entomologica" XVI (cf. p. 49—51 und 57—58) wiederum eine einschlägige Arbeit aus der Feder des genannten Forschers erschienen, welche wegen ihrer neuen Gesichtspunkte das Interesse aller Lepidopterologen für sich haben dürfte.

Schon in No. 22 und 23 des XIII. Jahrganges der nämlichen Zeitschrift war die weitverbreitete Ansicht, dass bei den Vanessen unter gleicher Behandlung mit extremen Temperaturen ganz wenige Procente sich aberrativ zu gestalten imstande seien und somit die aberrative Bildung auf einer besonderen Disposition einiger weniger Individuen (2—10%) beruhe, von demselben Autor als irrthümlich widerlegt worden. Bei höchst exactem Experimentieren lieferte jede Puppe eine hochgradig ausgeprägte Aberration. Somit war die Frage nach dem

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1901

Band/Volume: 15

Autor(en)/Author(s): Andreas Karl

Artikel/Article: Zur Lebensgeschichte von Gnophos zelleraria 37-38